

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 42 (1928)

Heft: 4

Artikel: Die Ahnentafel Johann Jakob Bodmers : ein Beitrag zur zürcherischen Personengeschichte

Autor: Largiadèr, Anton

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-746700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES SCHWEIZER ARCHIV FÜR HERALDIK ARCHIVIO ARALDICO SVIZZERO

1928

A° XLII

N° 4

Verantwortliche Redaktoren: FRÉD.-TH. DUBOIS und W. R. STAEHELIN

Die Ahnentafel Johann Jakob Bodmers.

Ein Beitrag zur zürcherischen Personengeschichte

Von Dr. phil. ANTON LARGIADÈR,

Professor am kantonalen Gymnasium in Zürich.

I. Vorbemerkungen.

Durch die im Jahre 1900 publizierte Denkschrift zum 200. Geburtstag Johann Jakob Bodmers sind im Anschluss an die Forschungen Jakob Baechtolds das Lebensbild und die wissenschaftliche Bedeutung Bodmers endgültig festgelegt und gewürdigt worden¹⁾. Es kann sich daher für die vorliegende Darstellung nicht darum handeln, dieses Bild zu modifizieren oder zu ergänzen, sondern es soll lediglich das heute noch erreichbare familiengeschichtliche Material über Bodmers Ahnen mitgeteilt werden. Das zweckmässigste Darstellungsmittel hiezu ist die *Ahnentafel*, die in gleicher Weise die väterlichen und mütterlichen Vorfahren berücksichtigt und die hier, soweit sich die einzelnen Personen noch eruieren liessen, bis zur Zweiunddreissigerreihe geführt ist. Die neuere wissenschaftliche Genealogie legt auf die Feststellung von Ahnentafeln ein besonderes Gewicht, weil in zahlreichen Fällen nachgewiesen werden konnte, dass Fähigkeiten und Talente, die scheinbar unerklärbar auftauchten, schon bei den Aszendenten eines Individuums mehrfach vorhanden gewesen sind und nur eine oder mehrere Generationen übersprungen haben, resp. in dieser latent als Vererbungstendenz vorhanden waren²⁾. Neben die Ahnentafel tritt als viel allgemeiner bekanntes Darstellungsmittel der *Stammbaum*, der in mancher Hinsicht die Ergebnisse der Ahnentafel ergänzt³⁾. Im folgenden wird der Ausschnitt aus dem Stammbaum der Familie Bodmer einiges Interesse beanspruchen dürfen, da es sich dabei um ein (allerdings ausgestorbenes) Geschlecht handelt, das in den zweieinhalb Jahrhunderten seiner

¹⁾ Johann Jakob Bodmer. Denkschrift zum CC. Geburtstag (19. Juli 1898). Veranlasst vom Lesezirkel Hottingen und herausgegeben durch die Stiftung von Schnyder von Wartensee. Zürich 1900.

²⁾ Robert Sommer, Familiengeschichte und Vererbungslehre. Leipzig 1907.

³⁾ Ich enthalte mich weiterer Ausführungen über Ahnentafel und Stammbaum und verweise auf das vorzügliche Werk praktischer Genealogie, das Herr Prof. Dr. Paul Schweizer, in seiner „Geschichte der Familie Schwyzer oder Schweizer“, Zürich 1916, veröffentlicht hat.

Die hier gedruckte Untersuchung entstand anlässlich von genealogischen Übungen, die Professor Dr. Hegi vor Jahren an der Universität Zürich veranstaltete. Ich möchte auch an dieser Stelle meinem ehemaligen Lehrer und nunmehrigen Freunde bestens danken für seine Ratschläge und Hinweise, die das Zustandekommen der Arbeit wesentlich gefördert haben.

Existenz der Stadt Zürich ausser dem Literarhistoriker doch noch einige bemerkenswerte Männer schenkte, so die verschiedenen Buchdrucker und den Obmann Bodmer. Es bietet sich dabei auch die erwünschte Gelegenheit, diese Familie von den andern Trägern gleichen Namens, die in Zürich verbürgert waren, abzugrenzen. Wenn das Geschlecht nach allen Forderungen der Genealogie bearbeitet würde — es wäre der gesamte Personenbestand festzustellen, es müssten Generationenlänge, Generationenverschiebung und der Gesamtcharakter der Familie in ihrer politischen und wirtschaftlichen Entwicklung beurteilt werden — so würden sich noch weitere Schlüsse auf Bodmers Aszendenz ziehen lassen; doch dazu reicht das vorliegende Material nicht aus und dafür ist der Personenbestand zu klein.

Ein Abschnitt wird im folgenden der Familie Bodmer gewidmet sein, ein nächster den einzelnen Personen der Ahnentafel. Über die Vorgeschichte der Familie von Orelli kann ich mich kurz fassen, da durch die Publikation von Karl Meyer über die Capitanei von Locarno die Anfänge der Orelli, Muralto etc. ganz neu dargestellt worden sind. Schliesslich folgen als Beilagen drei Tabellen (Ahnentafeln und Stammbäume). Für letztere benützte ich ausser den im Text zitierten Akten und Bearbeitungen das Promptuarium genealogicum von Pfarrer Esslinger, sowie Keller-Escher, Promptuarium genealogicum, beide Zentralbibliothek Zürich.

II. Die Familie Bodmer⁴⁾.

Johann Jakob Bodmer entstammte einem altzürcherischen, auf der Landschaft noch heute sehr verbreiteten Geschlechte, das sich seit dem spätern Mittelalter namentlich im Gebiet der ehemals st. gallischen, später habsburgischen Herrschaft Grüningen feststellen lässt, die 1408 pfandweise von der Stadt Zürich erworben wurde. Gestützt hauptsächlich auf die unschätzbaren Angaben des habsburgischen Urbars hat Friedrich von Wyss in seinen Forschungen über die freien Leute im Mittelalter dargelegt, dass die Freien im Amte Grüningen überaus zahlreich vertreten waren; sie besaßen ihre Dingstatt zu Binzikon⁵⁾. Es ist wohl möglich, wäre aber noch nachzuweisen, dass die Angehörigen des Namens Bodmer ursprünglich dem Stand der Freien angehörten, denn ihr Vorkommen ist meistens für die Orte bezeugt, wo auch das Habsburgische Urbar „vrie liute“ nennt. Wir finden Bodmer in Egg, Esslingen, Oetwil, Grüningen, Hombrechtikon, am Lützelsee, in Stäfa, Wald, Dürnten; im 16. Jahrhundert vereinzelt auch in Russikon, Volketschwil, Illnau, Fällanden, Herrliberg und Küssnacht. Der erste Vertreter dieses Namens, der auf der Landschaft genannt wird, ist „Üly Bodmer“ in Adletshausen bei Grüningen, den das grosse Landvogteiurbar von 1482 erwähnt⁶⁾.

Im 16. Jahrhundert lebten *Mathias Bodmer*, Vater und Sohn, beide Pfarrer; der Vater bereitete den kirchlichen Oberbehörden viele Ungelegenheiten mit ungeschickten Redensarten auf der Kanzel, amte aber doch zuletzt in Elsau als Dekan; der Sohn war in Wil b/Rafz tätig und muss vor 1595 gestorben sein. Von seinen Söhnen wurden drei Bürger zu Zürich⁷⁾.

⁴⁾ Über die verschiedenen Familien dieses Namens orientiert der einschlägige Artikel von Carl Brun im Histor.-Biogr. Lexikon der Schweiz, Bd. II, S. 286–287. Dasselbst Abbildung des Wappens der Bodmer mit den Lindenblättern und der Bodmer in Baden (Aargau).

⁵⁾ Abhandlungen zur Geschichte des schweizerischen öffentlichen Rechts (Zürich 1892) S. 181ff.

⁶⁾ Staatsarchiv Zürich, F II α 272. — Für das Vorkommen in der Stadt Zürich vgl. Friedr. Hegi im Schw. Archiv f. Heraldik, Jg. 1907, S. 3, Anm. 2. — Ich zitiere im folgenden das Staatsarchiv Zürich einfach mit St. A. Z.

⁷⁾ Emil Egli, Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation (1879) No. 1941, 1988. Städt. Archiv Zürich, Bürgerbuch II, S. 52, 53, 54.

Von *Küsnacht* siedelte eine Familie Bodmer zu Anfang des 17. Jahrhunderts nach Zürich über⁸⁾, betrieb dort das Wirtshaus zum „Hecht“ und gelangte dann in einem Zweig nach Bern, in einem andern nach Wülflingen⁹⁾. Am letzteren Orte führte die Familie das schon in Küsnacht betriebene Müllergewerbe weiter.

Hans Jakob Bodmer, Müller zu Wülflingen, „des Grichts, und Seckelmeister einer ehrsamten Gmeind“ stiftete 1681 eine sehr flott komponierte Wappenscheibe in die Pfarrkirche Wülflingen; ihr Schild weist drei auf den Stielen stehende Lindenblätter in weissem Felde auf, die Helmzier zeigt dieselben Abzeichen verbunden mit einem Mühlerad.

Aus den Unruhen von 1794/95 ist der aus Stäfa stammende *Seckelmeister Bodmer* bekannt, der infolge seiner Teilnahme am Stäfenerhandel ins Gefängnis gesetzt, aber 1798 wieder frei gelassen wurde. Unter der Helvetik wurde er Mitglied des Helvetischen Senats und eröffnete die Sitzungen dieser Körperschaft am 12. IV. 1798 als Alterspräsident.



Fig. 102. Caspar Bodmer, Untervogt zu Esslingen im Hof Stäfa. — St. A. Z. Aktenstück vom 24. April 1574 in Mappe A 143, 1 (Akten Vogtei Stäfa). Legende: „CASPAR BODMER“.



Fig. 103. Hans Heinrich Bodmer, 1669—1743, Obmann gemeiner Klöster, Buchdrucker, General im zweiten Villmergerkrieg. — Wappenkartusche im grossen Saal des Zimmerleutenzunfthauses.

Der Kupferstecher *Rudolf Bodmer* (1805—1841) und sein Bruder *Carl* stammten von Esslingen, Pfarrei Egg. Carl Bodmer lebte als Maler in Barbizon bei Paris und gehörte jener Schule an, deren Haupt Théodore Rousseau war¹⁰⁾. Ihr Stammvater war *Caspar Bodmer*, „Untervogt zu Esslingen im Hof Stäfa“, häufig genannt zwischen 1570—1580¹¹⁾.

Der während des Weltkrieges verstorbene *Eduard Bodmer-Thomann*, vielverdient um die Erhaltung der Kiburg, stammte von Oetwil.

⁸⁾ Städtisches Archiv Zürich, Bürgerbuch II, S. 57.

⁹⁾ St. A. Z. Gemächtsbuch B. VI, 329, Jahrgang 1633. Gemächt Ulrich Bodmers, Wirts zum „Hecht“ in Stadelhofen.

¹⁰⁾ Vgl. die Artikel im Schweiz. Künstlerlexikon, wo aber übersehen ist, dass Rudolf und Carl Brüder waren.

¹¹⁾ St. A. Z. Akten Stäfa, A 143. Vgl. Hermann Bodmer, Stammbaum der Familie Bodmer von Esslingen, Vogtei Stäfa. Zürich 1906. — Vgl. Siegel des Untervogts Caspar Bodmer, Fig. 102. Das Siegelbild zeigt vier Blätter (Lindenblätter?) an einem senkrechten Zweig, auf dessen Spitze eine Lilie sich befindet. Ob wir es hier mit einer Variante des Wappens der städtischen Linie (Lindenblätter) zu tun haben?

Aus alledem ist ersichtlich, dass sich ein gemeinsamer Stammvater des Geschlechtes Bodmer auf der Landschaft nicht mehr nachweisen lässt, sondern dass die Familie schon im 16. Jahrhundert namentlich im Amt Grüningen stark verbreitet war.

Zu verschiedenen Malen zogen Glieder dieser weitverzweigten Sippe im Laufe des 16. und anfangs des 17. Jahrhunderts nach Zürich und erwarben dort das Bürgerrecht. Auch der Zimmermann *Konrad Bodmer* von Stäfa, der erste nachweisbare Vorfahr des Professors (Tafel 2, No. 1), gelangte so in die Stadt und wurde dort 1536 um 2 fl. Rh. ins Bürgerrecht aufgenommen¹²⁾. Er ist der Stammvater eines ansehnlichen Bürgergeschlechtes geworden, das in J. J. Bodmer seinen bedeutendsten Vertreter fand und ums Jahr 1800 ausstarb. — Die Glieder dieser Familie gehörten in der Hauptsache dem *Handwerkerstande* an und gelangten von den Zünften Zimmerleuten, Schmieden und Saffran zum Regiment: Zwölfer, Zunftmeister, Ratsherren, Ober- und Landvögte sind nicht selten, auch einige Standeshäupter, wie Statthalter und Obmann der Klöster, kommen vor. Der verhältnismässig rasche Aufstieg des Geschlechtes zu Verwaltungs- und Regierungsstellen lässt sich wohl dadurch erklären, dass die Einbürgerung des Stammvaters in jene kurze demokratische Epoche fiel, da die Aufnahme von Neubürgern nicht erschwert war. Der Stammvater selbst wurde rasch hintereinander Zunftmeister, Kornmeister, Zeugherr, Statthalter, Obervogt und schliesslich ein zweites Mal Zunftmeister.

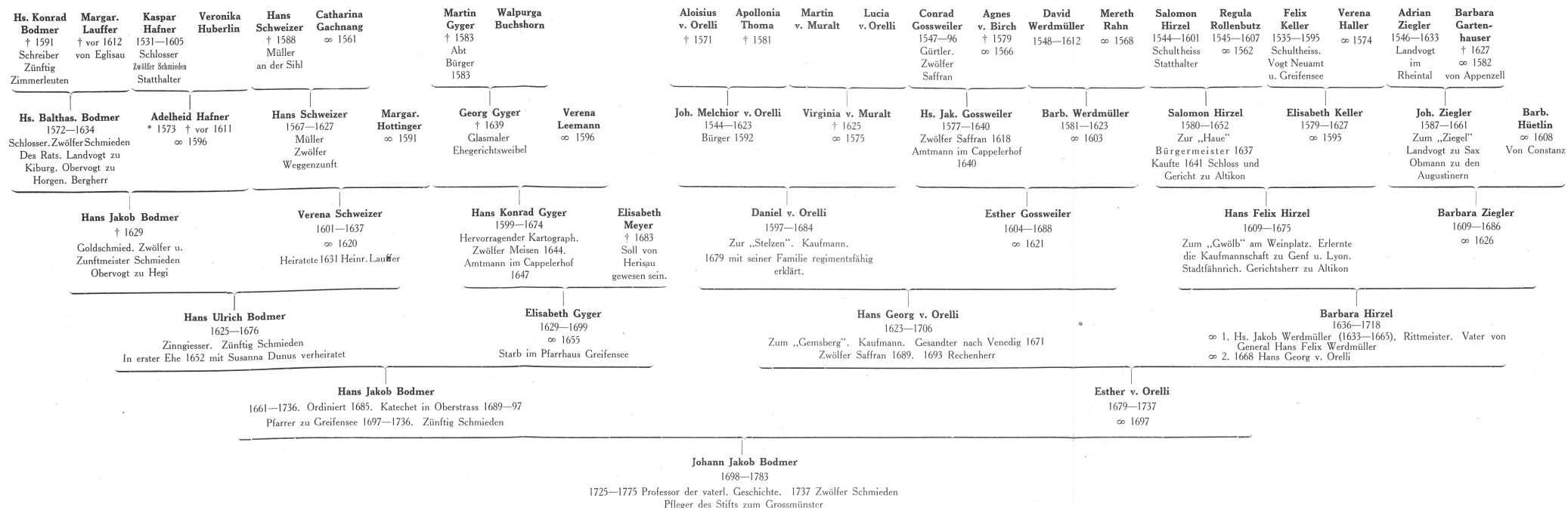
Ein Angehöriger der *dritten Generation*, *Hans Balthasar* (Tafel 2, No. 3), gelangte bereits zu der Würde eines Landvogtes von Kiburg, hätte also vielleicht Bürgermeister werden können. Nach zweieinhalbjähriger Amtsführung musste er jedoch vorzeitig diese Regierungsstelle aufgeben; wohl infolge von Unregelmässigkeiten, die ihm für die spätere Zeit seines Lebens wirklich nachgewiesen werden können (die ordentliche Amtszeit des Landvogtes von Kiburg betrug sechs Jahre).

Ebenfalls der dritten Generation gehört *Hans Jakob* an (Tafel 2, No. 5), der — früher Goldschmied — im Jahre 1626 die ehemals Froschauersche Offizin erwarb und in der Druckertätigkeit ein Mittel erblickte, „die christliche Religion auszuweiten und zu befestigen“¹³⁾. In der Folgezeit gingen denn auch zahlreiche theologische Schriften aus dieser Druckerei hervor, und 1660 erfahren wir, dass die Bodmersche Offizin über deutsche, lateinische, griechische, hebräische, arabische, syrische und samaritanische Lettern verfügte, „in so stattlicher Form, dass dergleichen weit und breit nit wol zu finden sei“. Daneben hatte die Firma das Privilegium des alleinigen Druckes der obrigkeitlichen Mandate, der Zoll- und Kirchenordnungen, des Staatskalenders und vor allem der Zeitungsedition. Die „*Zeitung Post*“, später „ordinari Wochenzeitung“ genannt, ist das älteste politische Journal Zürichs und lässt sich in den Anfängen bis 1633 zurückverfolgen. Noch heute besitzt die Zentralbibliothek Zürich die gebundenen Handexemplare der ersten Jahrgänge der Zeitung aus dem Besitz des Bodmerschen Verlages. — Beinahe hundert Jahre blieb die Offizin in der Familie Bodmer, bis sie 1719 in den Besitz von Hartmann Heidegger und Heinrich Rahn überging. Als Johann Jakob Bodmer

¹²⁾ Städtisches Archiv Zürich, Bürgerbuch I, Fol. 48.

¹³⁾ 1627 erneuerte er nach Bewilligung des Rats das Bürgerrecht seiner Altvordenen um 15 fl. Städt. Archiv Zürich, Bürgerbuch II, Fol. 65.

Tafel 1. Die Ahnen Johann Jakob Bodmers.



als junger Ordinarius der Geschichte im Jahre 1734 den Grundstock zur Verlagsbuchhandlung Orell, Füssli & Co. legte, führte er damit nur eine alte Familientradition weiter. 1766 sind sodann beide Druckereien, die Heideggersche und Orellsche, im „Elsasser“ vereinigt worden¹⁴⁾.

Die *vierte Generation* weist fünf Angehörige auf, die sich im Staatsdienste betätigt haben (so die beiden Söhne des Druckerherrn: Statthalter Hans Jakob und Bergherr Heinrich); die *fünfte Generation* nur noch zwei, darunter den bekannten Obmann Bodmer (Tafel 2, No. 15).

Im Jahre 1669 geboren, führte *Hans Heinrich Bodmer* die Druckerei weiter, wurde aber bald auf das Feld politischer Tätigkeit hinübergezogen und gelangte so im Jahre 1709 zur Würde eines Obmanns gemeiner Klöster (Verwalter der säkularisierten geistlichen Güter)¹⁵⁾. Mit dem um zehn Jahre jüngeren Johann Kaspar Escher, nachmaligem Bürgermeister, verbanden ihn freundschaftliche Beziehungen. In der Lebensbeschreibung dieses ausgezeichneten und um Zürich hochverdienten Mannes¹⁶⁾ gedenkt David von Wyss auch eingehend der Wirksamkeit Bodmers und entwirft eine höchst gerechte, Licht und Schatten sorgfältig abwägende Charakteristik desselben. Bodmer wurde im Toggenburgerkrieg 1712 zum General der zürcherischen Truppen ernannt und leitete mit bestem Erfolg die Operationen gegen den Fürstabt von St. Gallen und hernach die Einnahme eines Teiles des Kantons Zug. Diese persönlichen Erfolge mochten den ehrgeizigen Sinn des Mannes mit einer allzu grossen Meinung seiner Bedeutung erfüllt haben. Nach Beendigung des Krieges nämlich sah sich Zürich vor die Notwendigkeit innerer Reformen gestellt, die mit dem neuen geschwornen Briefe von 1713 ihren äusserlichen Abschluss fanden. Auch Obmann Bodmer hielt sich für berufen, bei dieser Verfassungsänderung entscheidend mitzuwirken. Er besass in der Tat wegen seiner Uneigennützigkeit, seines edlen Eifers für das Gute, seiner seltenen Menschenkenntnis, seines offenen Herzens und seiner einnehmenden Beredsamkeit vielfache Sympathien. Allein diese persönlichen Vorzüge und Verdienste verdunkelte eine äusserst wetterwendische Gemütsart, eine grosse Eitelkeit und der Hang zu mystischer Schwärmerei — kurz, es gingen Obmann Bodmer alle jene Qualitäten ab, die seinen jüngeren Freund Escher in so hervorragender Weise zum Staatsmann befähigten. Ja, Bodmer hatte sogar den Gedanken geäussert, es wäre möglich, in Zürich ein zweiter Cromwell zu werden, was ihm natürlich übel vermerkt wurde. Nach Beendigung der Verfassungsreform von 1713 bot sich nun aber keine Möglichkeit mehr, die Massen aufzurütteln und im Sinne des grossen Protektors in Zürich zu wirken. Berücksichtigt man die eindringliche Propaganda Bodmers mit damals ungewöhnlichen politischen Ideen, so muss man sagen, dass ihr Urheber recht glimpflich davongekommen ist. Im Vergleich mit dem raschen, unerbitt-

¹⁴⁾ Ich entnehme vorliegende Angaben zur Geschichte des zürcherischen Buchdrucks den Akten des St. A. Z. (Akten Buchdruckerei und Zensur, E I, 23), sowie den eingehenden Untersuchungen von Hans Bodmer, Die älteste Züricher Zeitung. Zürcher Taschenbuch 1891, S. 173. — Vgl. auch den Stammbaum der zürcherischen Druckereien, verfasst von Adrian Corrodi-Sulzer, in: Max Rychner, Rückblick auf vier Jahrhunderte; Entwicklung des Art. Institut Orell Füssli in Zürich. Zürich 1925.

¹⁵⁾ Obmann Bodmer gehörte wie der Stammvater Konrad der Zimmerleutenzunft an und stiftete in den grossen Saal des 1708 umgebauten Zunfthauses eine heute noch wohl erhaltene Wappenkartusche. Vgl. die Wiedergabe dieser Kartusche in Abb. 2.

¹⁶⁾ Die von warmer Verehrung erfüllte Monographie des jüngeren David von Wyss: Lebensgeschichte Johann Kaspar Eschers, Bürgermeisters der Republik Zürich (Zürich 1790) enthält auf S. 46 und 113 ff. die ausführliche Schilderung der Tätigkeit Obmann Bodmers.

lichen Vorgehen der Regierung gegenüber den Gemeinden am Zürichsee 1794/95 muss man den Regenten von 1710 das Zeugnis seltener Langmut zubilligen. Diese Haltung mag wohl zum grossen Teile dem versöhnlichen Wirken Johann Kaspar Eschers zuzuschreiben sein. Anders auf kirchlichem Gebiete! Denn nunmehr wandte sich Obmann Bodmer ganz religiösen Fragen zu, warf sich mit all seinem Temperament dem Pietismus in die Arme und wurde ein starrer Separatist. Das bot seinen weltlichen und geistlichen Feinden Gelegenheit zum Angriff. Die Regierung erinnerte sich ihrer Stellung als *bracchium saeculare* der Landeskirche und beantwortete die masslosen Angriffe Bodmers auf die Geistlichkeit mit seiner Suspendierung von sämtlichen Ämtern. Durch einstimmigen Beschluss vom 21. VII. 1721 entzogen ihm die Räte seine Würden und bedeuteten ihm, innert zwei Wochen die Stadt zu verlassen. Die Ausweisung erstreckte sich auf seine Gattin, Emerentia geb. Rahn, seine Kinder und seinen Schwiegersohn Johann Steiner, ebenfalls einen eifrigen Pietisten¹⁷⁾. Die Verbannten konnten sich unbehelligt in Colombier, Fürstentum Neuchâtel, niederlassen, wo sich schon einige Jahre zuvor Beat Ludwig von Muralt angesiedelt hatte. Neuchâtel gewährte damals auch noch anderen pietistischen Auswanderern aus Zürich seine Gastfreundschaft. In Couvet (Val de Travers) hat Bodmer im Jahre 1743 sein merkwürdiges, bewegtes Leben im Alter von 74 Jahren abgeschlossen. Sein Sohn Hans Heinrich muss ohne Hinterlassung von Kindern gestorben sein, denn der Name Bodmer verschwindet bald. Johann Steiner dagegen, verheiratet mit Küngolt Bodmer, hat ein Geschlecht begründet, dessen Nachkommen sich in der Westschweiz bis heute nachweisen lassen. Es mag noch erwähnt werden, dass Elisabeth Bodmer, die Tochter des Obmanns, sich im Jahre 1711 mit einem Sohne des im Dienste des Roi soleil stehenden Erzgiessers Balthasar Keller von Zürich verehelicht hatte.

Bei der *sechsten Generation* ist bemerkenswert, dass hier durch den *Major Hans Conrad* (Tafel 2, No. 18) eine Linie in fremden Diensten in Frankreich und Holland begründet wird. Dieser Generation ist auch der Vater des *Literarhistorikers, Pfarrer Hans Jakob* (Tafel 2, No. 16) zu Greifensee, beizuzählen.

Für die Geschlechtsgenossen der siebenten und achten Generation fliessen die Quellen bereits sehr spärlich (natürlich mit Ausnahme der Familie des Professors); die drei Offiziere in holländischen Diensten haben gegen Ende ihres Lebens keine Beziehungen mehr zu ihrer Vaterstadt unterhalten; von der Existenz der beiden Töchter des *Franz Conrad* (Tafel 2, No. 31, 32) erfahren wir lediglich aus Erbschaftsakten¹⁸⁾. Professor Johann Jakob (Tafel 2, No. 20) endlich hatte vier Kinder, die aber alle in zartem Alter starben.

So ist jedenfalls als feststehend zu betrachten, dass die Familie des 1536 verbürgerten Zimmermanns Conrad Bodmer um 1800 ausgestorben ist¹⁹⁾. Es wäre schliesslich noch der Vermutung Raum zu geben, dass sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts einzelne Familienglieder auf der Landschaft angesiedelt und im Laufe

¹⁷⁾ Die Schicksale der zürcherischen Pietisten im Neuenburgischen hat P. Favarger in einer gründlichen Arbeit geschildert: Une émigration de piétistes zurichois dans le pays de Neuchâtel au XVIII^e siècle. (Musée neuchâtelois 1909/1910). Der Abhandlung sind Porträts von Bodmer und von Muralt beigegeben.

¹⁸⁾ St. A. Z. Abzugsachen A 87, 3. Jahrgang 1792.

¹⁹⁾ Die letzten Geschlechtsgenossen, die möglicherweise noch ins 19. Jahrhundert hinein gelebt haben, können die Töchter des in holländischen Diensten verstorbenen Franz Conrad Bodmer sein.

der Zeit ihre Zugehörigkeit zur städtischen Bürgerschaft vergessen hätten; Beispiele dieser Art lassen sich tatsächlich bei städtischen Familien nachweisen²⁰⁾. Allein es gebricht für diese Annahme an jeglichem Quellenmaterial und so muss daran festgehalten werden, dass die von Stäfa stammenden, in Zürich verbürgerten Bodmer zu Ende des 18. Jahrhunderts ausgestorben sind.

Als *Wappen- und Siegelbild* führte die Familie drei Lindenblätter mit abwärts gekehrten Stielen, wobei unten ein Blatt, oben zwei Blätter stehen²²⁾; handelt es sich um eine farbige Darstellung, so liegen die grünen Blätter auf Weissm Grunde; der Rand der Blätter ist stets gezackt. Als Helmzier tritt ein weisser, mit drei Lindenblättern belegter Schwanenflug auf. Auffallend ist, dass die Herren von Bodman am Untersee dasselbe Wappen führen, nur sind dort die Stiele der Blätter nach oben gekehrt²¹⁾. Ich vermute hier eine Wappenusurpation, wobei dann in dem Umkehren der Blätter ein Versuch zum Vertuschen zu erblicken wäre. Da im



Fig. 104. Conrad Bodmer, Bürger zu Zürich 1536, † 1591. Stammvater von J. J. Bodmer. Siegel an der Urkunde St. u. L. No. 892 im St. A. Z.
Legende: „S · CVNRET · BATMAR“ (sic!).



Fig. 105. Hans Balthasar Bodmer, Landvogt zu Kiburg, † 1634. Enkel des Stammvaters Konrad und direkter Vorfahre von J. J. Bodmer. — Siegel häufig in den Akten Kiburg: A 131, 15, des St. A. Z.
Legende: „S · HANS · BALLTISSER · BODMER“

zürcherischen Wappenwesen Formlosigkeit und Willkür herrschte (im Gegensatz zu Bern), so wäre das wohl denkbar. Überdies kannte man in Zürich das Notariatswesen nicht, so dass jeder Bürger für Beglaubigungen mit seinem Siegel seine eigene Kanzlei bildete, also notgedrungen sich immer heraldischer Abzeichen bedienen musste. Die 1548 im Druck erschienene Stumpfsche Chronik mit ihren vielen Wappendarstellungen enthält auch das Wappen der Herren von Bodman und könnte dabei als Vermittlerin gedient haben. Eine reine Wappenusurpation stellt

²⁰⁾ So bei den Nachkommen des Bürgermeisters Waser.

²¹⁾ Wappen der Herren von Bodman in der Zürcher Wappenrolle No. 279, alte Ausgabe, und No. 173, neue Ausgabe, und bei Kindler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch.

²²⁾ Es seien hier einige Nachweise gegeben über das Vorkommen von Wappen und Siegel: Stammvater: Wappen im „Silberbuch“ der Zimmerleutenzunft in Zürich (Ende 16. Jh.), heute im St. A. Z. Siegel häufig in den Akten der Obervogtei Eglisau, im Staatsarchiv, A. 115, 3. Das oben abgebildete Siegel des Stammvaters hängt an der Urkunde St. u. L. No. 892 im St. A. Z. — Man vergleiche auch das von Herrn Sal. Rordorf-Gwalther hergestellte alphabetische Register über die Siegelbestände des Staatsarchivs Zürich. Ms. im St. A. Z.

Von denjenigen Geschlechtsgenossen, die Vogteien und höhere Verwaltungsstellen bekleideten, finden sich die Siegel in den entsprechenden Akten des Staatsarchivs Zürich. — Wappen des Landvogts Hs. Conrad an der Empore der Kirche Greifensee, 1639; dasselbe im Hausflur des Schlosses Greifensee und auf der Wappentafel in Raum 42 des Landesmuseums. — Regimentsspiegel der Stadt Zürich von 1657 in Raum 46 des Schweiz. Landesmuseums. — Wappenbuch des Conrad Meyer, Zürich 1674. — Wappen des Christoph Bodmer auf einer Grisaillescheibe der Schmiedenzunft im Lochmannsaal des Schweiz. Landesmuseums 1697. — Diverse Wappen in den Zunftsälen zur Zimmerleuten und zur Schmieden in Zürich. — Stemmatologia Tigurina von Dürsteler, Mitte 18. Jh., Ms. E 16 der Zentralbibliothek Zürich. Darstellung des Wappens im Histor.-Biogr. Lexikon, Bd. II, S. 286. — Vgl. auch die Siegelammlung des Schweiz. Landesmuseums in Zürich.

die oben genannte Wappenscheibe des Müllers Bodmer in Wülflingen dar, der das Wappen der städtischen Bodmer eo ipso kopierte und die Helmzier lediglich mit einem Mühlerad bereicherte. — Bemerkenswert ist immerhin noch eine kleine Änderung, die das Wappenbild erlitt: der Stammvater brachte die Lindenblätter etwas schräg gestellt an, so dass die Blattstiele sich seitwärts kehrten; einzelne der späteren Träger des Wappens dagegen führen die Lindenblätter in streng frontaler, symmetrischer Anordnung.

Schliesslich sei noch ein Blick geworfen auf andere Familien Bodmer, deren Glieder in der Stadt Zürich zu einiger Bedeutung gelangten.

Die *Junker Bodmer*, verbürgert 1457, stammten von Bodman am Überlingersee und standen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts mit Zürich in Beziehung; die Konsolidierung der Reformation veranlasste sie jedoch zur Übersiedelung nach Baden²³⁾.



Fig. 106. Jakob Bodmer, des Rats zu Zürich, Zunftmeister der Gerberzunft, Obervogt zu Höngg. † 1609. Sohn des 1542 aus Grüningen nach Zürich gezogenen Gerbers Heinrich. — Siegel an einem Lehnensrevers des St. A. Z. Abteilung H II 12 Oberstrass. Legende: „S · IACOB · BODMER.“

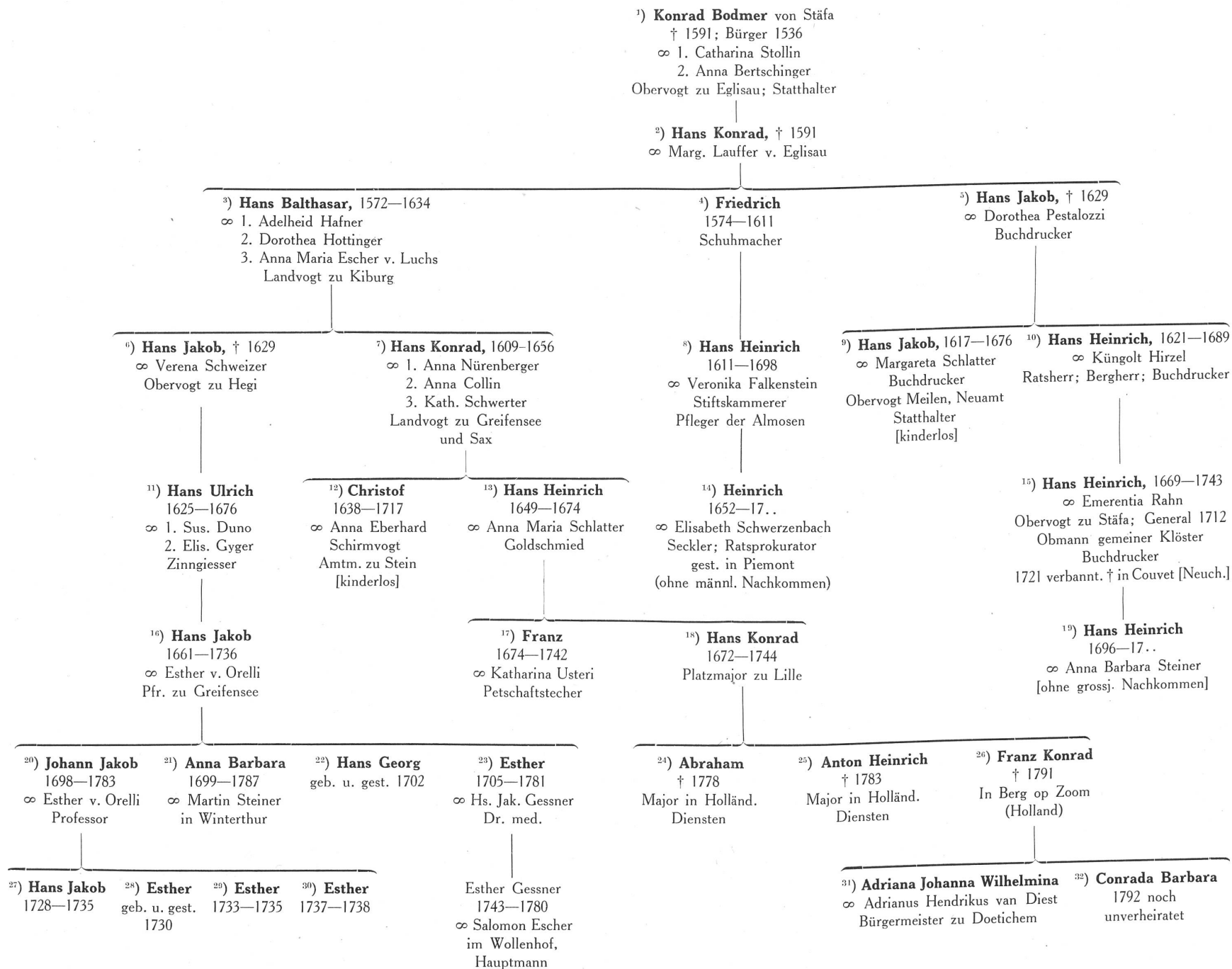


Fig. 107. Siegel des HANS BADMAR, in der Siegel-sammlung des Schweiz. Landesmuseums in Zürich. Der Abdruck dürfte von einem Stempel herrühren, der grosse Ähnlichkeit mit dem Stempeltypus des Stammvaters Conrad besitzt, vgl. Fig. 104.

Von dem aus dem Amte Grüningen stammenden Gerber *Heinrich Bodmer*, Bürger 1542, Zunftmeister der Gerberzunft von 1561–1583, leitete sich eine noch im 17. Jahrhundert blühende Linie ab. Der Stammvater führte laut Regimentspiegel von 1657 (heute im Schweizer. Landesmuseum) drei einzelne Lindenblätter überhöht von zwei Sternen. Dasselbe Wappen ist auf der gleichen Tafel seinem Sohn und seinem Enkel zugeteilt. Der Enkel ist hier bei den Wappen der „Zwölfer“ der Gerberzunft (zum roten Leuen) mit einer guten heraldischen Schilderung vertreten, nur sind hier die drei Blätter auf einem gemeinsamen Stiel. Der Sohn des Stammvaters Heinrich war Zunftmeister der Gerber und Obervogt zu Höngg und fügte seinem Wappen im Siegel noch ein Gerbermesser bei, vgl. Fig. 106. Ein diesem Wappen ähnliches Wappen führte 1593 Adelheid Bodmer, die Gattin des Junkers Hans Conrad Wirz, Amtmanns zu Rüti im Zürcher Oberland. Eine sehr schöne Rundscheibe dieses Ehepaares besitzt das Schweizer. Landesmuseum (ausgestellt im Raum 43, Lochmann-Saal). Es ist jedoch Keller-Escher, der in seinen genealogischen Tabellen auch diese Grüninger-Linie behandelt hat, nicht gelungen, die Eltern der Adelheid Bodmer festzustellen. Nach dem Wappen gehört sie aber zweifellos zu der Gerberlinie.

²³⁾ Vgl. Friedr. Hegi. Die Zürcher Periode der Junker Bodmer von Baden. S. A. Schweiz. Archiv für Heraldik 1907.

Tafel 2. Ein Teil der Nachkommenschaft des Konrad Bodmer.



Gar nicht einreihen kann ich einen „*Hans Badmar*“ (jedenfalls „*Bodmer*“ zu lesen), dessen Siegel mit Datum 1568 das Schweizer. Landesmuseum besitzt. Immerhin möchte ich auch ihn für einen der Bodmer von der zürcherischen Landschaft halten. (Siegelbild: Blätter und Rosette.) Vergleiche Fig. 107.

Die heute noch existierende Familie Bodmer, deren Geschichte besonders zahlreiche Kaufleute aufweist, stammt aus Varallo, einer Kolonie deutscher Walser im Piemont²⁴⁾. Sie führt ein gelbes Steinmetzzeichen in rotem Feld. *Melchior Bodmer*, aus Varallo an der Sesia, erwarb im Jahre 1543 um 20 fl. das zürcherische Bürgerrecht. Sein Bruder *Heinrich Bodmer* erscheint einige Jahre später ebenfalls in zürcherischen Akten: er ist vorübergehend ebenfalls Bürger zu Zürich gewesen, wurde aber aus dem Bürgerverband wieder entlassen, wobei sein Bruder Melchior Bodmer und sein Landsmann Anton Emdb für ihn bürgten. Dabei erfahren wir, dass die Gebrüder Bodmer Steinmetzen waren. Ein *Laurenz Bodmer* aus dem „Schwarzenthal“ erwarb 1538 das zürcherische Bürgerrecht und muss, aus späteren



Fig. 108. Heinrich Bodmer, Steinmetz, Wappen nach dem „Silberbuch“ der Zimmerleutenzunft, heute im St. A. Z.

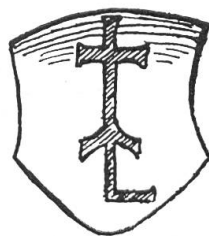


Fig. 109. Ludwig Bodmer, gest. 1607. Wappen auf dem Siegel der Urkunde Hinteramt 672 in St. A. Z. Gleiches Wappen im „Silberbuch“ der Zimmerleutenzunft.

Akten zu schliessen, ebenfalls aus dem Mailändischen nach Zürich ausgewandert sein. Melchior war verheiratet mit Barbara Harnister von Zürich, der Tochter Ludwig Harnisters. Als sein Sohn gilt *Ludwig Bodmer*, gest. 1607, verheiratet mit der Tochter des Bürgermeisters Keller. Da er in seinem Siegel ein Steinmetzzeichen führt, ähnlich wie sein Oheim Heinrich, so mag diese Vermutung zutreffen; in diesem Falle würde sich dann auch sein Vorname Ludwig nach dem mütterlichen Grossvater Harnister erklären. Mit Ludwig Bodmer beginnt die gesicherte Stammfolge dieser Familie.

III. Die Personen der Ahnentafel.

Konrad Bodmer (Tafel 2, No. 1), der 1536 verbürgerte Zimmermann²⁵⁾, wird zuerst 1548 als Inhaber einer öffentlichen Stellung erwähnt, indem ihn ein Reiserodel unter der Artillerie aufführt als Kommandant des Geschützes „Wintermonat“, einer sog. Halbschlange²⁶⁾. Nacheinander bekleidete er die Ämter eines Zwölfers und Zunftmeisters der Zimmerleutenzunft²⁷⁾, war 1558–1567 städtischer Werkmeister für die Bauten in Holz, 1570–1576 Obervogt zu Meilen²⁸⁾, rückte 1568

²⁴⁾ Vgl. die Angaben von Carl Brun im Histor.-Biogr. Lexikon der Schweiz, Bd. II, S. 287.

²⁵⁾ Städt. Archiv Zürich: Bürgerbuch I, Fol. 48.

²⁶⁾ St. A. Z. Reissachen, A 30, 2.

²⁷⁾ Regimentsspiegel von 1657 im Schweiz. Landesmuseum. St. A. Z. Rats- und Richtbücher, B VI, 190ff.

²⁸⁾ St. A. Z. Rechnungen des Bauamts, F III, 4. — Akten Meilen A 134, 1 des St. A. Z.

zum Kornmeister²⁹⁾ vor, wurde 1576³⁰⁾ Zeugherr und soll zu jener Zeit auch Statthalter³¹⁾ gewesen sein. In den Akten der Vogtei Eglisau³²⁾ erscheint er 1578—1583 als Obervogt dieses Verwaltungsbezirkes. Nachdem er 1586 neuerdings zum Zunftmeister²⁷⁾ erkoren worden war, starb er am 8. XII. 1591³³⁾. Seine erste Gattin war Katharina Stoll³⁴⁾, die vor 1559 gestorben sein muss; in zweiter Ehe war Bodmer seit 1559 mit Anna Bertschinger³⁵⁾ verheiratet.

Von den Kindern des Obervogtes in Eglisau hat *Hans Konrad* (Tafel 2, No. 2), 1591 als „Schryber“ bezeichnet, die Familie weitergeführt. Er war verheiratet mit Margareta Laufer von Eglisau und starb einige Monate vor seinem Vater anno 1591. Ausser diesen spärlichen Daten wissen wir nur noch, dass er 1582 der „Zimberlüthen gsellschafft ernüwert“ hat. Der Schreiber Hans Konrad hatte sieben Kinder, zu erwähnen sind Hans Jakob als Begründer der Buchdruckerfamilie und Hans Balthasar, direkter Vorfahr des Professors³⁶⁾.

Hans Balthasar, 1572—1634 (Tafel 2, No. 3), war von Beruf Schlosser und trat infolgedessen zur Schmiedenzunft über, bei welcher auch seine Nachkommen verblieben. Wir finden ihn als Zunftmeister der Schmiedenzunft, als Spitalmeister, 1619—21 als Landvogt von Kiburg, 1630 als Obervogt zu Horgen und schliesslich als Bergherrn (Verwalter der Waldungen auf dem Zürichberg und Adlisberg). In letzterer Eigenschaft liess er sich Unregelmässigkeiten und Unterschlagungen zuschulden kommen, für die seine Nachkommen nach seinem Tode belangt wurden³⁷⁾. — Noch sind zu nennen seine drei Gattinnen: Adelheid Hafner († 1611), Dorothea Hottinger († 1628) und Anna Maria Escher vom Luchs, Witwe Kaspar Nürnbergers.

Hans Jakob (Tafel 2, No. 6), der eine Sohn des Landvogts zu Kiburg, war Goldschmied und wurde 1619 Zwölfer der Schmiedenzunft. 1629 starb er nach nicht einjähriger Amtsführung als Obervogt der wenig bedeutenden Vogtei Hegi. Seine Witwe, Verena Schweizer, verehelichte sich ein zweites Mal mit dem Metzger Heinrich Laufer. Sie war die Tochter des Müllers und Zwölfers Hans Schweizer an der Sihl, der zur grünen Linie dieses Geschlechts gehörte. Da der Gründer dieser Branche der bei Kappel gefallene Pannerherr war, so konnte sich Johann Jakob Bodmer rühmen, in gerader Linie von diesem bedeutenden Manne abzustammen³⁸⁾.

²⁹⁾ St. A. Z. Rechnungen des Kornamts, F III, 17.

³⁰⁾ St. A. Z. Rechnungen des Zeugamts, F III, 42.

³¹⁾ Zentralbibliothek Zürich, Ms. E 82.

³²⁾ St. A. Z. Akten Eglisau A 115, 2—3.

³³⁾ Archiv der Zimmerleutenzunft, „Silberbuch“.

³⁴⁾ St. A. Z. Gemächtsbuch B VI 311, Testament vom 3. III. 1552.

³⁵⁾ Copuliert 7. VIII. 1559, Pfarrbuch St. Peter. Städt. Archiv Zürich.

³⁶⁾ Die entscheidenden Aktenstücke für die verwandtschaftlichen Zusammenhänge finden sich in den Schirmvogteirechnungen des St. A. Z., nämlich: B VI, 341, Fol. 149. — Ibidem Fol. 493. — B VI, 342 Fol. 140, Fol. 387, Fol. 430/431, Fol. 510, Fol. 149. — Das Todesdatum Hans Konrads ist überliefert durch das „Silberbuch“ der Zimmerleutenzunft, heute im St. A. Z.

³⁷⁾ Vgl. das Geburtsdatum 20. IV. 1572 im Taufbuch St. Peter, Städt. Archiv Zürich. — Die Abstammung vom Schreiber Hans Konrad geht aus den in Anm. 36 zitierten Schirmvogteirechnungen hervor. — Die Notizen über die politische Betätigung Hans Balthasars sind in den Akten Kiburg und in den Rats- und Richtbüchern des St. A. Z. enthalten. — Städt. Archiv Zürich, L IV 1220, Urk. vom 4. V. 1636 betr. Unregelmässigkeiten im Bergamt.

³⁸⁾ P. Schweizer, Geschichte der Familie Schwyzer oder Schweizer (Zürich 1917). Stammtafel auf Seite 100, No. 56.

Dass Hans Jakob, Obervogt zu Hegi, wirklich der Sohn Hans Balthasars war, entnehme ich den Schirmvogteirechnungen des St. A. Z.: B VI, 345 Fol. 3 und Fol. 304. — Diese Angabe wird gestützt durch die Familientradition, die von Joh. Jakob Bodmer gegen Ende seines Lebens selbst aufgezeichnet wurde. Zentralbibliothek Zürich, Nachlass Bodmers, Schachtel 38.

Hans Konrad, Goldschmied (Tafel 2, No. 7), war ebenfalls ein Sohn des kiburgischen Landvogts. Er kam 1638–1644 als Landvogt nach Greifensee, hernach 1650 nach Sax im Rheintal, wo er 1656 starb. Der Winterthurer Maler J. J. Sulzer porträtierte um 1640 den Herrn Landvogt mitsamt seiner ganzen Familie als Tischgesellschaft zu Greifensee. Es ist ein köstliches Bild voller Kultur-geschichtlicher Raritäten³⁹⁾.

Mit dem Zinngiesser *Hans Ulrich* (Tafel 2, No. 11), Sohn von Obervogt Hans Jakob in Hegi, wenden wir uns der fünften Generation zu. Des Zinngiessers erste Frau, Susanna Duno, starb bald und Hans Ulrich verheiratete sich in zweiter Ehe mit Elisabeth Gyger, der Tochter des bekannten Kartographen.

Der Grossvater des letzteren war *Martin Gyger*, gebürtig von Radolfszell und ursprünglich Mönch im Kloster St. Georgen zu Stein a/Rh. Der Konvent dieses 1525 aufgehobenen Gotteshauses hatte sich ausserhalb Steins weitererhalten. Gyger betrachtete sich als Abt desselben und baute um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Bühel am Schinerberg (nordöstlich Stein a/Rh.) ein Klösterchen. 1574 erwarb er das Schloss Steinegg im Thurgau und hauste dort mit 5 Konventualen, die zum Teil verheiratet waren und weder Bischof noch Papst etwas nachfragten. Der päpstliche Nuntius Ninguarda und der Bischof von Konstanz veranlassten dann die Ausschlussung dieser Kleriker aus der Gemeinschaft der katholischen Kirche. Zürich wies Gyger schliesslich eine Wohnung zu Winterthur an, wohin ihm der Landvogt von Thurgau Kinder und Haushälterin nachschickte, und wo er, ob-schon ganz hinfällig, erstere heiraten musste. Seine letzten Tage verbrachte er in Zürich, wo er 1583 das Bürgerrecht geschenkt erhielt und im selben Jahre starb. Aus seinem Nachlass gingen ein mit Korallen beschlagenes Paternoster und ein aus Marderpelz verfertigter Mantel, wohl Trümmer des ehemaligen klösterlichen Besitzes, in das Eigentum von Bürgermeister Keller über⁴⁰⁾.

Georg Gyger, Sohn des Abtes Martin, war Glasmaler und bekleidete das Amt eines Ehegerichtsweibels.

Der Sohn des Ehegerichtsweibels war *Hans Conrad Gyger*, 1599–1674. Er wurde in der Malerei ausgebildet und schuf auch Emailarbeiten. Am bedeutendsten sind jedoch seine kartographischen Leistungen: Politische Karten, Grenzkarten und Militärkarten. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm die Stelle eines Kappeleramtmanns auf Lebenszeit übertragen⁴¹⁾.

Indem wir wieder zur Familie Bodmer zurückkehren, gehen wir zur sechsten Generation über und erwähnen *Pfarrer Hans Jakob Bodmer zu Greifensee* (Tafel 2, No. 16), der aus der Ehe des Zinngiessers Hans Ulrich Bodmer mit Elisabeth Gyger hervorgegangen war. Er ist der Vater des Professors und es sei deshalb, was sich

³⁹⁾ Das Bild ist wiederholt publiziert worden, so bei Hans Lehmann, *Die gute alte Zeit*, und dann später wieder im 3. Bändchen „Aus Zürichs Vergangenheit“ Zürich 1913, wo allerdings die Irrtümer des Begleittextes nach den vorliegenden Angaben zu korrigieren sind. Siehe Akten Greifensee und Rats- und Richtbücher des St. A. Z.

⁴⁰⁾ Über Martin Gyger (oder Geiger) vgl.: Ferdinand Vetter, *Das S. Georgen-Kloster zu Stein am Rhein*. (Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung XXX. Heft, 1884), S. 23 ff. namentlich Anm. 77. Vgl. auch den Artikel von Heinrich Brunner im *Histor.-Biogr. Lexikon der Schweiz*, Bd. III, S. 422–423.

Nachrichten über Gygers Prozess mit dem Bischof von Konstanz finden sich im St. A. Z. Aktenband W II 7, Fol. 298 ff. — Vgl. ferner über Gygers Familie und die Bürgerrechtsschenkung der Stadt Zürich: St. A. Z. Schirmvogteirechnung B VI, 341, Fol. 461. — Städt. Archiv in Zürich, Bürgerbuch II, Fol. 108.

⁴¹⁾ Vgl. den Artikel von J. H. Graf im *Schweizerischen Künstlerlexikon*, Bd. 1, 643.

an biographischen Angaben auffinden lässt, hier mitgeteilt⁴²⁾. Geboren den 18. VIII. 1661, besuchte Hans Jakob Bodmer die theologischen Lehranstalten seiner Vaterstadt und bestand 1685 sein „Examen theologicum“. Nach Absolvierung der Probepredigt wurden die Kandidaten „von dem Herrn Antistes im Namen der Herren Examinatoren Kraft der von Gott und den Göttern empfangenen Gestalts im Namen der hochheiligen Dreieinigkeit dazu authentisch und völlig ordiniert und eingesegnet (sic).“ Von nun an gehörte Bodmer zwölf Jahre lang dem Stande der „Expectanten“ an, d. h. der Anwärter auf geistliche Pfründen. Von dem Kandidaten Bodmer berichten die Visitationsprotokolle: „Er sammelte schöne Predigten und diente mit denselben, wo er angestellt wurde.“ 1687 übernahm er eine Hauslehrerstelle und trieb daneben Privatstudien, die sich auf Theologie, Philosophie, Geschichte und Sprachen erstreckten. Im Herbst 1689 versah er 9 Wochen lang die Pfarrei Wiesendangen und von da an bis 1697 war er Katechist in Oberstrass; daneben hielt er viele Abendgebete, Sonntagabend- und Dienstagpredigten, besonders in der Predigerkirche. Endlich 1697 wurde er zum Pfarrer des kleinen Städtchens Greifensee gewählt, das zugleich Sitz eines Landvogtes war, und später durch Salomon Landolt zu einer gewissen Berühmtheit kam. Kurz vor seinem Amtsantritt gründete er mit Esther von Orelli, der Tochter des Kaufmanns Hans Georg von Orelli zum „Gemsberg“ in Zürich seinen eigenen Hausstand⁴³⁾.

Die jährlich zweimal eingereichten Berichte, die der Dekan über die Geistlichen seines Kapitels abfasste, geben ein deutliches Bild der pastoralen Tätigkeit Bodmers. Sein Fleiss und Eifer werden von Anfang an gerühmt, die Schule in Greifensee muss auch einen tüchtigen Lehrer gehabt haben, denn 1715 werden die Kinder des Herrn Pfarrer dem Dekan vorgestellt, worauf sie auf die „Interrogata mit wohlabgefassten responsionibus“ Bescheid geben. Pfarrer Bodmer wird als getreuer Seelenhirt geschildert, der die Sünden und Laster ohne Ansehen der Person bestrafe und deshalb von der Gemeinde allgemein geliebt werde; sein Wandel sei unsträflich und exemplarisch. Eine Reihe von Bemerkungen in diesen Akten wirft interessante Streiflichter auf die damaligen Zustände: so erfreuen sich trotz aller Mahnungen des Pfarrers einige Gemeindeglieder, mit dem sündhaften Kegelspiel fortzufahren. Pfarrer Bodmer „haltet herrliche Kinderlehren, und sagend uf nach dem Verstand“. 1731 wird berichtet: „Herr Pfarrer ist gar eifrig und fleissig, ein getreuer Seelenhirt, der die sünden und Lasten ohn ansehen der persohn bestraft, und ist derhalben der gmeind lieb.“ Ganz besonders wird immer betont, dass Pfarrer Bodmer seine Predigten schriftlich niederlege, denn gepredigt wurde ausser Sonntags auch Dienstags und Samstags. So kann es nicht verwundern, wenn hie und da der Kirchenbesuch zu wünschen übrig liess und sich der Pfarrer bei der geistlichen Oberbehörde beklagte. Seit 1731 war Pfarrer Bodmer Senior des Kapitels und nahm als solcher auch an den jährlichen Inspektionen teil. Die Pfarrei Greifensee wurde nach seinem Hinschiede einem seiner Neffen, Johann Jakob von Orelli, übertragen. Manche der hier mitgeteilten Charakterzüge finden sich bei seinem Sohne wieder, so die Rechtlichkeit und Ausübung der Amts-

⁴²⁾ Die Quellen, aus denen sich ein ziemlich vollständiges Bild von Pfarrer Bodmers Leben ergibt, sind: K. Wirz, Etat des Zürcher Ministeriums, Zürich 1890. — Visitationsakten der zürcherischen Geistlichkeit, St. A. Z. E II 126ff. — Acta ecclesiastica St. A. Z. E 37ff. Überreste seines Briefwechsels haben sich erhalten in der Zentralbibliothek Zürich, Nachlass J. J. Bodmer.

⁴³⁾ Die Verbindung der beiden mag wohl durch Bodmers Tätigkeit an der Predigerkirche vermittelt worden sein, in deren Bezirk auch die Familie von Orelli schon seit Generationen angesiedelt war.

Tafel 3. Ein Teil der Nachkommenschaft des Joh. Melchior von Orelli.

Johann Melchior v. Orelli, 1544—1623
 ∞ Virginia v. Muralt
 Bürger 1592

Daniel, 1597—1684

∞ Esther Gossweiler

1679 regimentsfähig erklärt

Zur „Stelzen“

Hans Georg, 1623—1706

∞ 1. Magd. Pestalozzi

2. Barbara Hirzel

Kaufmann; Zum „Gemsberg“.

Hans Rudolf, 1644—1702

Zwölfer zu Schiffleuten

Spitalpfleger

Zur „Stelzen“

Felix, 1580—1640

∞ 1. Anna Wüest

2. Anna Lavater

Erwarb 1611 das Haus zum „Spiegel“

Felix, 1609—1666

∞ Elisabeth Werdmüller

Zum „Spiegel“

Daniel

1653—1726

Amtmann am

Ötenbach

Hans Caspar

1669—1744

Landvogt zu

Lugano

Zum „Gemsberg“

Heinrich

1676—17..

Konstafelherr.

Kornmeister

Zum „Gemsberg“

Hans Heinrich

1715—1785

Achtzehner zum Rüden

Seckelmeister

Bürgermeister 1778

Zur „Stelzen“.

Esther verm. mit Hans Jakob Bodmer

1679—1737 1661—1736

Pfr. zu Greifensee

Hans Georg, 1639—....

∞ Anna Keller [v. Steinbock]

Zum „Spiegel“

Felix, 1663—1712

∞ Barbara Gossweiler

Zum „Spiegel“

Johann Jakob Bodmer

1698—1783

Professor

Esther

1696—1785

Hans Caspar

Direktor

zum „Kronenthor“

cop. 1727

pflichten ohne Ansehen der Person; auch war jedenfalls der Zuschnitt des pfarrherrlichen Haushaltes äusserst einfach. Eine eigentlich wissenschaftlich eingestellte Natur scheint indessen Pfarrer Hans Jakob Bodmer nicht gewesen zu sein, das erhellt aus der in den Visitationsberichten genau verzeichneten Lektüre. Und vor allem verdient eines festgehalten zu werden: die theologischen Schriften der Aufklärung haben an ihm keinen Leser gefunden! Wenn der Sohn dann der Wortführer einer neuen literarischen Bewegung geworden ist, die ihre Wellen weit über Zürich hinaus geworfen hat, so mag das doch wohl auch der geistig jedenfalls regsamen mütterlichen Aszendenz zuzuschreiben sein.

Von den im Frühjahr 1555 zu Zürich eingewanderten *evangelischen Locarnern* sind die *von Muralt* und *von Orelli* die einzigen, welche noch übrig geblieben sind. Beide Familien gehörten zu der Adelskorporation der *Capitanei von Locarno*, die im Territorium von Locarno zuerst unter dem Stadtstaat von Como, hernach unter der Signorie der Herzoge von Mailand und schliesslich unter den Eidgenossen eine ganz bedeutende politische und wirtschaftliche Rolle gespielt hat. Diese Adelsgemeinde stammte aus dem Süden und gehörte ohne Zweifel dem langobardischen Uradel an. Verglichen mit germanischen Rechtsinstituten müssen die Capitanei als Freiherren, Dynasten bezeichnet werden. Die Geschichte der Familien beginnt mit Diplomen Friedrich Barbarossas und ihr Staumbaum setzt in lückenloser Folge und in erstaunlicher Fülle mit dem 12. Jahrhundert ein. Die Ausweisung aus Locarno erfolgte gestützt auf den zweiten Landfrieden von 1531 und war, obschon eine grosse Härte, rechtlich unanfechtbar, da bis 1712 den katholischen Orten das Recht der Mehrheit eingeräumt blieb⁴⁴⁾.

1566 wurde *Giovanni de Muralto* bedingungslos in das zürcherische Bürgerrecht aufgenommen, da er der Stadt als Arzt unentbehrlich geworden war. Die Einbürgerung der Brüder Franz und Hans Melchior *von Orelli* und ihrer Söhne erfolgte erst 1592 mit dem Vorbehalt, dass die Familie nicht zum Regiment zugelassen sei, was gleichzeitig auch bei den Pebia und Duno zur Bedingung ihrer Aufnahme gemacht wurde. In der Folge gelangten die Orelli und Muralt durch Seidenindustrie zu Handel und Wohlstand und zu angesehener Stellung und gingen schliesslich in den bürgerlichen Kreisen Zürichs auf. Mehrmals fanden Bestrebungen der Orelli statt, mit den übrigen Bürgern Zürichs auf gleichen Fuss gestellt zu werden. Erst 1679 wurde jedoch jene Klausel durch Beschluss des grossen Rates aufgehoben und die Familie in die volle Regimentsfähigkeit eingesetzt⁴⁵⁾. Von nun an finden wir sie bald in allen Ämtern der Republik Zürich; die letzte Stufe erklomm *Hans Heinrich* von Orelli, der von 1778—1785 Bürgermeister war⁴⁶⁾. Da die Orelli

⁴⁴⁾ Karl Meyer, Die Capitanei von Locarno im Mittelalter. Herausgegeben von den Familien von Muralt in Zürich und Bern und der Familie von Orelli in Zürich. Zürich 1916.

Die Schicksale der evangelischen Gemeinde in Locarno schildert immer noch am besten Ferdinand Meyer, Die evangelische Gemeinde in Locarno, ihre Auswanderung nach Zürich und ihre weiteren Schicksale. 2 Bde. Zürich 1836. Der Verfasser war der Vater des Dichters C. F. Meyer.

⁴⁵⁾ Städt. Archiv Zürich, Bürgerbuch II, Fol. 211. — Carl Keller-Escher. Die Einbürgerung der Familie von Muralt in Zürich und die Frage ihrer Regimentsfähigkeit. (Schweizer Archiv für Heraldik, Jahrg. 1911, S. 9.)

⁴⁶⁾ Der Bürgermeister von Orelli bewohnte das Haus zur Stelzen, Neumarkt 11, das ihm von seiner Gattin Barbara von Orelli zugebracht worden war. Er liess das Innere des Gebäudes im Stil der damaligen Zeit umbauen und richtete namentlich im zweiten Stock jenen Prunksaal ein, den der Maler J. B. Bullinger mit trefflichen heroischen Landschaften schmückte. — Sein Grabmal, ein bemerkenswertes klassizistisches Relief, ist im Herbst 1917 bei den Umbauten des Chores der Predigerkirche wieder entdeckt worden und ist heute im Hof der Zentralbibliothek aufgestellt. Im Besitze eines Nachkommen des Bürgermeisters von Orelli, des Herrn Professor Gerold Meyer von Knonau in Zürich, befinden sich Bildnis und Schreibtisch Orellis. Vgl. die hübsche Charakteristik Orellis in den „Lebenserinnerungen“ seines Enkels Ludwig Meyer von Knonau, Frauenfeld 1883, S. 22-23.

infolge ihrer Heiraten mit den ersten Kreisen Zürichs verwandt waren, so finden wir unter den mütterlichen Vorfahren Bodmers Namen von gutem Klang.

Kaufmann *Daniel Orelli* zur „Stelzen“ war verheiratet mit Esther Gossweiler. Der Vater dieser Frau war Zwölfer zur Saffran gewesen und als Kappeleramtmanngestorben. Die Gattin Hans Jakob Gossweilers war Barbara Werdmüller aus der Linie zum „Alten Seidenhof“.

Unter den zehn Kindern des Daniel Orelli erwähnen wir *Hans Georg* (1623 bis 1706) zum „Gemsberg“⁴⁷⁾. Als Gesandter reiste er 1671 nach Venedig und wurde später Mitglied des Grossen Rates und Rechenherr. Um die zürcherische Bürgerbibliothek erwarb er sich vielfache Verdienste. Nach kurzer Ehe mit Magdalena Pestalozzi war *Barbara Hirzel* seine zweite Gattin geworden⁴⁸⁾. Sie war die Witwe des Rittmeisters J. J. Werdmüller und die Mutter des Generalmajors Felix Werdmüller, der das Fideikommiss Elgg stiftete und 1714 in Holland starb. Barbara Hirzel war nach Bodmers eigener Schilderung eine Frau von grossem Verstand, welcher er es in erster Linie zu danken hatte, dass ihm das Studium der Theologie nicht aufgedrungen wurde. Ihr Vater, der Kaufmann Hans Felix Hirzel, besass die Gerichtsherrschaft Altikon und war ein entschiedener Gönner des Pfarrers Michael Zingg, der mit seiner Theorie von der Gnadenwahl auch bei Hirzels Tochter tiefen Eindruck gemacht hatte⁴⁹⁾.

Die Tochter des Hans Georg von Orelli und der Barbara Hirzel war *Esther* (1679–1737), die Gattin von *Pfarrer Bodmer in Greifensee*. Sie schenkte ihrem Gemahl vier Kinder, von denen drei ein hohes Alter erreichten.

Anna Barbara wurde die Frau des Fabrikanten *Martin Steiner* zum „Steinberg“ in Winterthur; ihre Ehe blieb kinderlos.

Die andere Schwester, *Esther*, wurde von dem Stadtarzt Dr. med. *Hans Jakob Gessner* heimgeführt, der Mitglied des grossen Rates und Amtmann zu Töss war. Die einzige Tochter dieser Verbindung, gleichen Namens wie die Mutter, zog als Gattin des Hauptmanns *Salomon Escher* in den „Wollenhof“ an der Schipfe; sie ist 1780 gestorben ohne eigene Kinder zu hinterlassen.

Der älteste Sohn des pfarrherrlichen Paares zu Greifensee war *Johann Jakob Bodmer*, 1725–1775 Professor der vaterländischen Geschichte, Mitglied des grossen Rates und Pfleger des Chorherrenstifts zum Grossmünster⁵⁰⁾. Seine Gattin war Esther von Orelli, Tochter des Felix von Orelli zum Spiegel⁵¹⁾, die „liebste Ehegenossin und getreue Gehülfin und Gesellschafterin seines langen Lebens“, wie sie Bodmer in seinem Testament nennt. Die Trauung wurde im Frühjahr 1727 in

⁴⁷⁾ Heute spanische Weinhalle Ecke Brunngasse/Froschaugasse.

⁴⁸⁾ C. Keller-Escher, Die Familie Hirzel (Leipzig 1899).

⁴⁹⁾ Bodmers persönliche Anekdoten. Hg. v. Theodor Vetter im Zürcher Taschenbuch 1892. S. 101. — Michael Zingg, Pfarrer in Fischental und hernach zu St. Jakob, wurde ein Opfer der orthodoxen Verfolgungssucht, da er ein Anhänger der Prädestinationslehre war. Er starb 1676 in der Verbannung. Die Akten seines Prozesses liegen im St. A. Z. E I 6. — Anekdoten von Michael Zingg, aus der Feder von J. J. Bodmer, bringt das Schweizerische Museum, Novemberheft 1783. — Zinggs nachgelassene Papiere wurden im 18. Jh. auf Veranlassung von Canonicus Breitingen für die Bibliothek des Chorherrenstifts in Zürich angekauft.

⁵⁰⁾ Getauft wurde Johann Jakob Bodmer am 26. Juli 1698 von seinem Vater in der Kirche zu Greifensee, wobei ihm Ratsherr Hs. Jakob Gessner an der Schoffelgasse in Zürich und Frau Katharina Müller, geb. Werdmüller, von Zürich, zu Gevatter standen. — Der Todestag fällt auf den 2. Januar 1783. Um sein Grab, das sich vermutlich im Innern des Predigerchors befunden hat, bekümmerte sich bei den Umbauten des Chors im Oktober 1917 niemand.

⁵¹⁾ Spiegelgasse 2. — Felix von Orelli erwarb 1611 das Haus zum Spiegel von Hans Kaspar Wüst; an einer Steinsäule im grossen Saal des zweiten Stockwerkes liess er sein und seiner zweiten Gattin Wappen aushauen. Vgl. Tafel 3. Das Innere dieses Saales ist abgebildet im „Bürgerhaus der Stadt Zürich“, Zürich 1921, Tafel 26.

Greifensee vollzogen⁵²⁾. Es sollte Bodmer nicht vergönnt sein, den Stamm seiner Familie weiterhin in Blüte zu sehen, vier Kinder wurden ihm im zarten Alter entrissen⁵³⁾.

Sehr interessant ist, wie sich in der Familie Bodmer familiengeschichtliche Überlieferungen mündlich recht lange erhalten haben. Bodmer selbst gibt über die Herkunft seiner Familie folgende Erklärung: Der Familienname sei abzuleiten vom Schlosse Bodman am Bodensee, „wo vormals Freiherren gewesen waren. Das Schloss selbst habe seinen Namen vom Bodensee und dieser von dem tiefen Boden, in welchem er liege“. Diese Vermutung ist ausgesprochen in einem Aufsatz über zürcherische Familiennamen⁵⁴⁾. Auch im handschriftlichen Nachlass⁵⁵⁾ Bodmers treffen wir wieder eine ähnliche Tradition: Abstammung von Ludwig Bodmer, der im 16. Jahrhundert des Glaubens wegen als Jüngling von Bodman am Bodensee nach Zürich geflohen sei(!).

* * *

Jakob Baechtold hat vor mehr als dreissig Jahren in einer wohl erwogenen Charakteristik das Wesen des alten Johann Jakob Bodmer gezeichnet. Bodmer selbst und seine Zeitgenossen kommen zu Worte, aber es ist einsam geworden um den Patriarchen, „den Vater der Jünglinge“. Wie Philemon und Baucis hausten er und seine Frau in dem einfachen Hause mit dem freien Blick auf See und Stadt und Gebirge. Die jüngere Generation der deutschen Dichter war Bodmer entfremdet, und er betrachtete sie mit einer Art von wohlwollender Ironie. Aber hier liegt auch nicht das Bleibende von Bodmers Verdiensten: er ist vor allem der Entdecker von Büchern und Menschen gewesen, und als Anreger und Förderer junger Talente hatte ihm Zürich viel zu danken. Die Jugendentwicklung Heinrich Pestalozzis ist ohne Johann Jakob Bodmer nicht denkbar. Woher nun diese Eigenart? Die Ahnenreihe vermag darauf wohl einige Antworten zu geben, aber Lücken bleiben bestehen. Unter den väterlichen Vorfahren mögen Hans Conrad Gyger und Pfarrer Hans Jakob Bodmer den einen und andern Zug auf ihren Nachfahren vererbt haben. In der mütterlichen Aszendenz scheinen die Grosseltern, Hans Georg von Orelli und Barbara Hirzel, geistig regsame Menschen gewesen zu sein, wenigstens hören wir von Verdiensten des Grossvaters um die Stadtbibliothek, und die Grossmutter befreite den Enkel vom Zwang des theologischen Studiums. Das leidenschaftliche Interesse Bodmers an öffentlichen Fragen lässt sich weitaus am einfachsten erklären, denn unter den väterlichen und mütterlichen Vorfahren ist eine stattliche Zahl von Inhabern öffentlicher Ämter. So pulsierte auch in den Adern Johann Jakob Bodmers Regentenblut. Dagegen scheint die militärische Laufbahn, der andere Geschlechter, z. B. die Meiss, in starkem Masse huldigten, in der Ahnentafel nur spärlich vertreten. — Über die persönlichen Beziehungen hinaus aber mag der vorliegende Versuch als ein Beitrag zur zürcherischen Standes- und Personengeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts gewertet werden.

⁵²⁾ Über die weitläufige Verwandtschaft beider gibt Tafel 3 Aufschluss.

⁵³⁾ Vgl. Tafel 2. — Besonders tief muss der Tod des siebenjährigen Sohnes geschmerzt haben; die Eltern in Greifensee haben bei diesem Ereignis zwei noch erhaltene Briefe geschrieben, die Zeugnis ablegen, wie stark auch sie vom Leid betroffen waren.

⁵⁴⁾ Schweitzersches Museum, Zürich 1789, S. 634.

⁵⁵⁾ Zentralbibliothek Zürich.